

Romantische Horn-Raritäten

Klassik Trio-Abend mit selten gespielter Musik für Violine, Horn und Klavier aus drei Jahrhunderten

VON WALTER LABHART

Beim Stichwort Horntrio denken Liebhaber der Kammermusik wohl zuerst einmal an Johannes Brahms und György Ligeti. Trios in dieser keineswegs so seltenen Besetzung gibt es aber auch von Lennox Berkely, Carl Czerny, Zoltán Kodály, Joseph Holbrooke, Hugo Kauder, Charles Koechlin, Elizabeth Lutyens, István Zelenka und von drei weiteren Komponisten. Diese stehen in chronologischer Ordnung auf dem schlicht als «Trio-Abend» betitelten Konzertprogramm des längst auch über die Region hinaus bekannten Aarauer Musikerpaares Anne-Françoise und Werner Schmid, das als Gast den Hornisten Martin Ackermann aus Weinfelden eingeladen hat.

Bei den drei Komponisten handelt es sich um den französischen Klassiker

Frédéric Duvernoy (1765-1839), den tschechischen Frühromantiker Jan Ladislav Dussek (1760-1812) und den Aarauer Musiker Werner Wehrli (1892-1944), der einen imposanten Brückenschlag von der Spätromantik bis zur Neuen Musik vollzog. Die stilistischen Unterschiede zwischen diesen drei Repräsentanten je einer Epoche der Musikgeschichte könnten nicht grösser sein - umso interessanter ist die Trias, die aus Werken mit zunehmendem Klangvolumen besteht.

Dussek spielt Duvernoy

Musik von Frédéric Duvernoy, der als Professor für Horn am Pariser Konservatorium und als Solohornist der Grand Opéra eine Berühmtheit war, brachte Jan Ladislav Dussek als Pianist zur Aufführung. Und vermutlich war es Duvernoy, der den Hornpart von Dusseks Notturmo

Die stilistischen Unterschiede zwischen Frédéric Duvernoy, Jan Ladislav Dussek und Werner Wehrli könnten nicht grösser sein.

concertante anlässlich der Pariser Erstaufführung spielte.

Wie so manche Komposition der Wiener Klassik beginnt auch das 1. Trio c-Moll für Violine, Horn und Klavier von Duvernoy mit einer spannungsgeladenen Adagio-Einleitung. An eine kadenzartige Klavierüberleitung schliesst sich das kantabile Hauptthema an, das vom Horn vorgetragen wird. Das tänzerische Allegretto bringt Musik von bezaubernder Beschwingtheit.

Gegensätzliche Menuette

Dreissig Jahre jünger als Mozarts Prager Freund Franz Xaver Dussek (Dušek), wurde der ebenfalls aus Böhmen stammende Jan Ladislav Dussek (Dusík) als Pianist, Glasharmonikaspieler und Kapellmeister von Fürst Talleyrand am Pariser Hof bekannt. Mit seinem kühn modulierenden Notturmo concertante op. 68 in

Es-Dur wies er auf die Romantik voraus. Das im Violin- und Klavierpart virtuose Werk schliesst mit einem weiträumigen Menuett voll zarter Sangbarkeit.

Ganz anders, nämlich humorvoll antikisierend, kommt das Menuett im Trio op. 11 d-Moll von Werner Wehrli daher. Der vor 125 Jahren in Aarau geborene Musiker integrierte diesen alten Tanztypus als 6. Variation in das kontrapunktisch subtile Finale des 1921 entstandenen Werks. Der von lyrischen Stimmungen erfüllte Kopfsatz und das geistsprühende Scherzo geben der Geigerin Anne-Françoise Schmid, dem Hornisten Martin Ackermann und dem Pianisten Werner Schmid beste Gelegenheit, ebenso ausdrucksvoll zu musizieren wie mit Bravour zu glänzen.

Trio-Abend Kultur- und Kongresshaus Aarau, 22. Februar, 20 Uhr.

Künstlerische Selbstbespitzelung

Kunst Malerei, Video und Fotografie im Zeichen des Ichs - das Kunsthaus Zofingen versammelt Selbstbildnisse

VON ISABEL ZÜRCHER

Künstlerinnen und Künstler nehmen sich ernst. Als ihre eigenen Auftraggeber, ihr erstes Gegenüber, als Ausgangspunkt von Welterkundung oder Selbstversuch haben sie zunächst sich selbst, ihren Blick - und dann die Wahl: ob ihr Schaffen vom eigenen Körper absieht oder ob es ihn als Material benutzt. Wie, ist dann die Kunst. Denn wenn den einen im radikal subjektiven Handeln, im experimentellen Blick oder im Protokollieren ihrer Gegenwart eine Öffnung gelingt, kann der Bezug aufs eigene Bild auch in die Enge führen. Die Ausstellung «Ich nicht Ich» im Kunsthaus Zofingen wagt die Gratwanderung und greift das Selbstbildnis der Kunst von heute auf.

Versammelt sind Werke von acht Kunstschaaffenden. Von Anuk (Miladinović) bis Victorine (Müller) sind sie auf dem Plakat alphabetisch nach Vornamen gelistet - also so, wie sie sich aus der Nähe zu erkennen gäben und nicht im nationalen und internationalen Ranking. Beim Presserundgang ist nicht nur deutlich geworden, wie unterschiedlich sie das eigene Bild nutzen, sondern auch, wie sie aus der uferlosen Auswahl an direkten und indirekten künstlerischen Selbstbildnissen auf die Shortlist der Kuratorin Claudia Waldner gelangten: Allen Selbstdarstellungen sei das Wissen um die Endlichkeit eingeschrieben.

Im inneren Monolog beschwört Tom Karrer eine Verunsicherung und Lethargie herauf, die ihn einmal im wohnlichen Ambiente, ein anderes Mal in der vorsichtigen Umschau auf dem Videobild verharren lässt. Karoline Schreiber nimmt in ihrer Malerei den Totenkopf gleich selbst in die Hand, während Pat Noser sich über ein Jahr lang täglich die Skizze ihres Gesichts abgerungen hat und uns zu Zeugen der Veränderung macht. Indirekt stellt Steven Schoch dem narzisstischen Selbst eine Falle: Ein Stuhl droht an gespannten Federn direkt auf sein Spiegelbild zu prallen.

Polaroid-Ansichten

Auch wenn sich die Gruppenausstellung nicht explizit auf feminine Autorschaften konzentriert - auf drei starke Frauen hätte die künstlerische Leiterin des Kunsthauses nicht verzichten wollen. Hannah Villiger, vor zwanzig Jahren viel zu früh verstorben, hat ihrem Körper mit der Polaroidkamera Ansichten abgerungen, welche die Vorstellung eines deutbaren, geschlossenen Ganzen nachhaltig auf den Kopf stellten. Manon, Künstlerin und Kunstfigur in einem, zeigt sich als Herrin ihres eigenen Bilds und macht im Kreis, den sie um sich gezogen hat, gleichzeitig einen Schutzraum und eine Zielscheibe auf. Und Meret Op-

Allen gezeigten Selbstdarstellungen ist das Wissen um die Endlichkeit eingeschrieben.

Es ist kein geradliniger Weg von diesen Werken in die Gegenwart und in die digitale Selbstbespitzelung.



Herrin ihres eigenen Bilds: In ihrem Selbstbildnis steht Manon gleichzeitig in einem Schutzraum und in einer Zielscheibe.

HO

penheims Porträt als Röntgenbild ruft eine Frau in Erinnerung, der es gelang, sich traumwandlerisch über Konventionen hinwegzusetzen und Anliegen des Feminismus wie beiläufig an sich selber auszutragen.

Geblendete Büsten

Es ist kein geradliniger Weg von diesen Werken in die Gegenwart und in die digitale Selbstbespitzelung. Raumgreifend

eignet sich Frantiček Klossner die Frage an, was die immer auf Armlänge greifbare Bild- und Sprachaufzeichnung mit uns Subjekten anstellt. Das ist nicht ganz neu in seinem Schaffen, aber für Zofingen eigens inszeniert. Büsten aus der Antikensammlung des Historischen Museums von Bern sind geblendet von der Projektion sprechender Gesichter. «Ich habe versucht, dich zu erreichen», ist da etwa zu hören, oder: «Ich google mich selbst.»

Sehr viel haben die ehrwürdigen Gäste also nicht zu sagen, umso evidentier ist ihr Selbstbezug. Wer nur sich im Auge hat, die Kamera zum Spiegel verkehrt und Licht kosmetisch umdeutet, dem geben auch Hermes, Aphrodite oder Artemis keine Weitsicht mehr.

Ich nicht Ich Kunsthaus Zofingen, bis 2. April. Forum mit Künstlerinnen der Ausstellung am Mittwoch, 1. März 20 Uhr.